Die Brieftasche.
Zeitschrift für Bildung und Unterhaltung.

Freitag — No. 42. — den 11. October. 1833.

Valeria.

Ich befand mich auf Urlaub in einer kleinen Stadt in Languedoc, woher ich gebürtig bin. Einige meiner Freunde ersuchten mich, die Weihnachtsfeiertage mit ihnen in einem alten Schlosse zuzubringen, das auf Felsen mitten in den Cevennen erbaut ist. Die Besitzerin des Hauses hatte eine Gesellschaft von jungen Frauenzimmern, Offizieren und munteren Personen aus der Nachbarschaft zusammen gebeten. Gesellige Vertraulichkeit herrschte in unserem Cirkel. Man fand Vergnügen daran, sich hier zusammen zu treffen; man suchte nicht ausschließlich zu glänzen, zu widersprechen, oder die erste Rolle zu spielen; jeder Einzelne war mit Allen, und Alle mit jedem Einzelnen zufrieden. Des Abends schlossen wir um ein großes Kaminfeuer einen Kreis, erzählten uns Geschichtchen, sangen Romanzen und der Tag ward eben so fröhlich geendigt als angefangen. Unsere jungen Damen von Languedoc, die, wie die meisten Einwohner unseres Landes, eine ziemlich starke Einbildungskraft hatten, fanden vorzüglich viel Vergnügen an Gespenstergeschichten. Jeder wußte eine zu erzählen, und die Jahreszeit, der Ort, ja die Stunde der Erzählung selbst, verstärkten noch den Eindruck, welchen diese fürchterlichen Geschichten auf uns machten. Die Nächte waren lang und dunkel; das Feld mit Schnee bedeckt, und in den alten Schloßmauern antworteten die Eulen, die seit langen Zeiten den Thurm bewohnten, worin der Saal gebaut war, mit langsamen eintönigem Geschrei. Man denke sich noch hinzu, daß gerade die Adventszeit war, wo die Erscheinungen, wie jedermann weiß, weit häufiger sind, als sonst. Auch ward in der That, sobald es an's Erzählen ging, unser Kreis allmählig enger; man drängte sich zusammen; man that bisweilen als lachte man, aber man war wirklich halbtodt vor Furcht; oft faßte den Erzähler selbst ein plötzlicher Schauder, seine Stimme stockte, er schwieg, blieb unbeweglich sitzen und wagte es nicht, die Augen nach dem Hintergrunde des Saales zu wenden, wo man Kettengeklirr zu hören glaubte; oder nach dem Rauchfang zu sehen, wo etwas herabzusteigen schien.

In unserer Gesellschaft befand sich eine junge Italiänerin mit Namen Valeria Orsini; sie war nach Montpellier gekommen, um wegen ihrer Kränklichkeit unsere Aerzte zu Rathe zu ziehen. Dort war die Besitzerin dieses Schlosses ihre Freundin geworden, und diese hatte sie während der Abwesenheit ihres Gemahls, des Grafen Orsini, den ein unvermuthetes Geschäft nach Florenz zurückgerufen hatte, zu sich aufs Land eingeladen. Die Fremde war ein sehr liebenswürdiges Frauenzimmer. Sie besaß viel Verstand und verband mit demselben eine Sanftheit und einen Gleichmuth, der durch nichts aus der Fassung gebracht wurde. Ihre Unterhaltung war lebhaft, und ihr Urtheil treffend; doch ließ ihr ganzes Aeußeres, so wie ihr Charakter, auf nichts als sanfte Güte schließen. Ihre großen schwarzen Augen schmachteten; ihre Blicke flößten Zärtlichkeit ein; und die beständige Blässe, die auf ihrem Gesichte ruhete, schien ihre Schönheit und ihr süßes, gefälliges Wesen nur noch anziehender zu machen. Selbst ihre Lippen waren nicht von jener Blässe frei. Wenn Valeria sprach, so glaubte man eine alabasterne Bildsäule sich beleben zu sehen; sprach sie nicht, so zog sie doch eben so sehr alle Blicke auf sich, und man hielt die Geschichte vom Pygmalion nicht mehr für unmöglich.

Von allen unseren Frauenzimmern zeigte Valeria den größten Muth bei unseren schauderhaften Erzählungen. Sie ließ sich selbige gar nicht rühren, sondern hörte mit Lächeln zu; und ob sie gleich weit entfernt war, die Wahrheit derselben zn bezweifeln, so schien sie sie doch für gar nichts Besonderes zu halten. Die Geschichte des Rathsherrn zu Toulouse, dem eines Abends ein Ermordeter, welcher schon ein hal-

des Jahr lang im Grabe gelegen hatte, erschienen war, um seine Mörder anzugeben; die des unglücklichen Ehemannes zu Lyon, der seine Frau in einem Anfalle von Eifersucht umgebracht hatte, und sie nun jede Nacht um eilf Uhr mit grünen Pantoffeln ankommen und ihren Platz neben ihm in seinem Bette nehmen sah; und eine Menge anderer Anekdoten von der Art, die bei aller ihrer Aechtheit doch ein wenig übernatürlich sind, schienen der heldenmüthigen Valeria nur ganz gewöhnliche Begebenheiten zu seyn. Wir Anderen waren ein wenig darüber betroffen und gaben ihr einsmals unsere Verwunderung zu erkennen, daß wir sie noch nie verwundert gesehen hätten. Sie antwortete: „Ich halte es für sehr natürlich, meine Lieben, daß die kleinste Gespenstergeschichte Sie in Erstaunen setzt; denn die Hälfte von Ihnen hat vielleicht nie eins gesehen.“ — — „Sie haben also eins gesehen, Madame?“ unterbrach ich sie sogleich. Ein mitleidiges Lächeln war ihre Antwort. „Nicht blos eins gesehen,“ setzte sie hinzu: „ich bin selbst eins gewesen, ich bin es noch, und ein abgeschiedener Geist spricht jetzt mit Ihnen.“

(Fortsetzung folgt.)

Zeitungs-Statistik.

(Aus dem National.)

Ganz Europa zählt, mit einer Bevölkerung von 227 Millionen Menschen, 2142 Zeitungen; Frankreich mit 32 Mill. Einwohnern 490; wovon in Paris mit 690,000 Einw. 175, in Lyon mit 146,000 Einw. 13, und in Marseille mit 116,000 Einw. 6 erscheinen; England mit 22,400,000 Einw. 483, wovon in London mit 1,275,000 Einwohner 97, in Dublin mit 227,000 Einw. 28, in Edinburgh mit 138,000 Einw. 18, in Glasgow mit 147,000 Einw. 14, in Manchester mit 134,000 Einw. 12, in Birmingham mit 107,000 Einw. 9, und in Liverpool mit 119,000 E. 9 erscheinen; der Schweizerbund mit 1,980,000 Einw. 30, wovon in Genf mit 25,000 Einw. 4. erscheinen; Oesterreich mit 32 Mill. Einw. 80, wovon in Wien mit 300,000 E. 24, und in Mailand mit 151,000 E. 9 erscheinen; Preußen mit 12,464,000 Einw. 288; Holland mit 2,113,000 Einw. 150, wovon in Amsterdam mit 201,000 Einw. 35 erscheinen; Belgien, in Brüssel mit 100,000 Einw. erscheinen 33, und in Antwerpen mit 66,000 Einw. 6 Zeitschriften; die deutschen Bundesstaaten mit 13,600,000 Einw. 305; Schweden und Norwegen mit 3,866,000 Einw. 8; Dänemark mit 1,950,000 Einw. 80, wovon in Kopenhagen mit 109,000 Einw. 6; Spanien mit 13 M. Einw. 12, wovon in Madrid mit 201,000 Einw. 4; Portugal mit 3,530,000 Einw. 17, wovon in Lissabon mit 260,000 Einwohnern 12; Sardinien mit 4,300,000 Einw. 8, wovon in Turin mit 114,000 E. 3; beide Sicilien mit 4,600,000 Einw. 51, wovon in Neapel mit 364,000 Einw. 3; Kirchenstaat mit 2.590,000 Einw. 6, wovon in Rom mit 154,000 Einw. 3; Rußland und Polen mit 56,315,000 Einw. 84, wovon in St. Petersburg mit 330,000 Einw. 29, in Moskau mit 250,000 Einw. 17, in Warschau mit 126,000 E. 13; Griechenland mit 1,100,000 E. 3. wovon in Napoli mit 10,000 Einw. eine erscheint. Ganz Amerika zählt, mit einer Bevölkerung von 39,300,000 Menschen 978 Zeitungen; die vereinigten Staaten von Nordamerika mit 12,600,000 Einw. 840, wovon New-York mit 160,000 Einw. 30; Kolumbien mit 3 Mill. Einw. 20, wovon Santa Fé mit 30,000 Einw. 4; die Staaten von Mexiko mit 7,500,000 Einw. 28; Brasilien mit 5 Mill. E. 8, wovon Rio-Janeiro mit 140,000 Einw, 3; englisches Amerika mit 2,290,000 Einw. 30; amerikanisches Spanien mit 1,290,000 Einw. 4; amerikanisches Deutschland mit 114,000 Einw. 2; amerikanisches Frankreich mit 240,000 E. 3; Haiti mit 950,000 E. 3. Ganz Asien zählt mit 390 Mill. Bewohnern 27 Zeitschriften; Ostindien: Calcutta mit 500,000 E. 9; Persien: Surate mit 450,000 Einw. eine; China: Peking mit 1,003,000 Einw. eine. Ganz Australien zählt, mit 20 Mill. Bewohnern, 9 Zeitungen; Java: Batavia mit 46,000 Einw. 2, Van Diemens Land mit 2000 Einw. eine; Otaheiti mit 7000 E. eine. Ganz Afrika mit 60 Mill. Bewohnern zählt 12 Zeitungen; Aegypten: Cairo mit 250,000 Einw. eine. Nach dieser Berechnung erscheinen in Europa, mit 227 Mill. Bewohnern, 2142; in Amerika, mit 39 Mill. Bewohnern, 978; in Asien, mit 390 Mill. Bewohnern, 27; in Afrika, mit 60 Mill. Bewohnern, 12; in Australien mit 20 Mill. Bewohnern, 9; im Ganzen also auf dem von 737 Mill. Menschen bewohnten Erdball 3168.

Kreosot.

Ueber die so merkwürdigen und kräftigen Wirkungen des Kreosot's meldet uns neuerdings der berühmte Entdecker dieses Stoffes: „Die Heilwirkungen des Kreosot's bestätigen und erweitern sich hier (Blansko) immer mehr. Wir haben jetzt einen, durch Vernachlässigung eines doppelten Beinbruches entstandenen Brand schnell damit gedämpft und geheilt; ohne Kreosot wäre der Patient ohne Zweifel verloren gewesen. Sehr erfreulich sind besonders die syphilitischen Heilungen, die allem Anscheine nach das so schädliche Quecksilber dabei entbehrlich machen werden. Daß die blutstillende Kraft der Aqua Binelli dem Kreosot zukomme habe ich jetzt mit Zuverlässigkeit erprobt; drei sehr heftige Verwundungen wurden mit Kreosot-

wasser (2 Theile reines Kreosot in 100 Theilen Wasser aufgelöset) gestillt und ohne alle Eiterung schnell verheilt. Wir sind in diesem Augenblick damit beschäftigt, die Wirkung auf die rothe Ruhr, die hier herrscht, zu prüfen. Fünf Fälle, worunter zwei schwere, haben bereits unsere Hoffnungen verwirklicht, und die Kranken schneller hergestellt, als wir zu hoffen wagten. Sie erhielten alle Stunden einen Eßlöffel voll Kreosotwasser" u. s. w. — Von anderer Seite erfahren wir, daß bereits Hr. G. M. R. Ritgen gemeinschaftlich mit Herr Dr. Trapp in dem chirurgischen Klinikum zu Gießen Versuche angestellt hat, nach welchen Einspritzungen von Kreosotwasser eine ausgezeichnet günstige Wirkung bei Knochenfraß u. s. w. zur Folge hatten. Es ist demnach nicht mehr zu bezweifeln, daß das Kreosot von großer Wichtigkeit in medicinischer Hinsicht ist, weshalb wir wiederholt darauf aufmerksam zu machen uns verpflichtet halten.

Herkulanum und Pompeji.

Es ist eine allgemein verbreitete irrige Annahme, daß diese beiden Städte auf gleiche Weise und durch dieselbe Materie verschüttet worden seyen. Herkulanum ist aber von einem Lavastrom bedeckt worden, und die Ausgrabungen müssen also dort in derselben Weise vorgenommen werden, wie in einem Steinbruche. Weit leichter ist diese Arbeit in Pompeji, das mit weicher Schutterde und Asche bedeckt ist, auf welcher Bäume wuchsen. Bei der letzteren Stadt ist noch ein besonderer Umstand merkwürdig. Gegen das funfzehnte Jahrhundert fehlte es dem großen Dorfe Torre dell' Annunciata plötzlich an Wasser, daß man mittelst eines unterirdischen Kanals, der zu diesem Behufe gegraben wurde, aus dem Flusse Sarno dahin leiten mußte; dieser Kanal floß gerade unter dem Isistempel und durch die öden Straßen der verschütteten Stadt hin.

Anekdote.

Unter den Hauptstädten der Schweiz repräsentirt Genf die Geldaristokratie; es die Stadt des Luxus, der goldenen Ketten, der Kutschen und Pferde. Seine 3000 Arbeiter versorgen ganz Europa mit Bijouterie; 75,000 Unzen Gold, 50,000 Mark Silber wechseln alljährlich die Gestalt unter ihren Händen, und der Arbeitslohn dafür beläuft sich allein auf 2,130,000 Fr. Das geschmackvollste aller Magazine dieser Art in Genf ist unstreitig das des Hrn. Beautte: es ist schwer sich eine reichere Sammlung von dergleichen Wundern der Kunst vorzustellen, welche für eine weibliche Seele so gefährlich sind. Eine Pariserin könnte bei ihrem Anblicke närrisch werden, und Kleopatra aus Neid sich in ihrem Grabe umkehren. Diese Juwelen sind bei ihrer Einfuhr nach Frankreich einem ziemlich starken Zoll unterworfen; doch für einen geringen Profit von 5 pCt. übernimmt Hr Beautte zugleich ihre zollfreie Uebersendung, und treibt dies Geschäft so ungescheut, als ob keine Zollbeamten in der Welt wären. Von der Schmuggler-Virtuosität dieses Mannes hatte unter Anderen auch der Graf v. St. Cricq, französischer Generaldirektor der Mauthen, viel gehört, und endlich beschlossen, durch eigene Erfahrung sich von der Wahrheit jener Behauptungen zu überzeugen. Er reisete zu diesem Zwecke selbst nach Genf und kaufte in dem Laden des Hrn. Beautte für 30,000 Frcs. Juwelen, unter der Bedingung, daß sie ihm zollfrei in sein Hotel nach Paris geliefert würden. Hr. Beautte ging unbedenklich darauf ein, und legte sofort dem Käufer eine Rechnung vor, durch deren Unterzeichnung er sich zur Bezahlung der gewöhnlichen 5 pCt. verpflichten sollte. Hr. v. St. Cricq unterschrieb wirklich, und vergaß nicht, seinen Amtscharakter als Generaldirektor der französischen Mauthen beizusetzen. Ohne im Geringsten dadurch in Verlegenheit zu kommen, obgleich er darauf nicht gefaßt seyn mochte, verbeugte sich Hr. Beautte mit den Worten: „Herr Generaldirektor! die Juwelen werden zugleich mit Ihnen in Paris ankommen." Eiligst ließ nun Herr v. St. Cricq anspannen, und fuhr ab. An der Grenze angelangt, wurde er von Zollbeamten angehalten, um seinen Wagen visitiren zu lassen; er aber gab sich ihnen als ihr Chef zu erkennen, erzählte ihnen sein Abenteuer, und empfahl ihnen die äußerste Wachsamkeit. Zugleich versprach er Dem, der die Contrebande in Beschlag nehmen würde, eine Belohnung von 50 Louisd'or. Ohne Aufenthalt setzt er hierauf seine Reise nach Paris fort, kommt an, umarmt seine Familie, und begiebt sich sodann nach seinem Zimmer, um sich umzukleiden. Das Erste, was ihm hier in die Augen fällt, ist ein niedliches Kästchen mit der Aufschrift: „An Herrn v. St. Cricq, Generaldirektor der Mauthen." Er öffnet es hastig, und findet die in Genf angekauften Juwelen darin. Die Erklärung dieses „starken Stücks" ist einfach folgende: Hr. Beautte hatte einem Kellner des Gasthofs, in welchem Hr. v. St. Cricq in Genf abgestiegen war, ein gutes Trinkgeld für die kleine Gefälligkeit gegeben, obiges Kästchen in den Reisekoffer des Grafen zn legen. Dies wurde Jenem leicht, da er gewöhnlich den Bedienten die Sachen ihrer Herrschaften einpacken half. Auf der Grenze war keine Gefahr, da die Zollbeamten bei ihrem Chef keine Zolldefraudation vermuthen konnten, und zu Hause hatten die Bedienten das corpus delicti, ohne Arges dabei zu denken, mit den andern Effekten ihres Gebieters ausgepackt, und

in dessen Zimmer gebracht. So war der Mauthdirektor zugleich der erste Schmuggler des Landes geworden!

Buntes.

Eine alte und bekannte Taverne zu London, Kennington-lane, hat sich kürzlich ein Schild machen lassen, das eben so sonderbar, als in mechanischer Beziehung merkwürdig ist. Es besteht nämlich aus einer kolossalen, aus Einem Blocke Holz geschnitzten, und nicht weniger als drei Centner wiegenden Figur, die einen Pilger vorstellen soll. Diese Figur dreht sich mit einer Geschwindigkeit von 300 Fuß in 5 Minuten im Kreise herum, und zwar so, daß ihre vordere Fläche immer gegen die Straße gekehrt ist. Die Maschine, welche die Figur bewegt, und welche einen vollen Monat im Gange bleibt, ohne aufgezogen werden zu müssen, ist die Arbeit und Erfindung des Hrn. T. Löwe, eines Künstlers am Vauxhall-Garten.

Den englischen Rasirmesserschmieden und Barbieren droht ein großer Schlag. Ein Hr. Blair von der Gasanstalt in Edinburgh bemerkte, daß das Haar auf dem Rücken eines Hundes, auf welchen etwas von dem nassen, zum Gasreinigen gebrauchten Kalke gefallen war, leicht mit einem Holze rein abgeschabt werden konnte. Blair versuchte es dann an seinem Barte, und rasirte sich mit einem Holze ganz trefflich, nachdem die Einseifung (respektive Einkalkung) einige Minuten auf dem Barte gelegen war. — Uebrigens steht nicht geschrieben, wie es sich bei diesem Experimente mit der Haut verhält.

Mit welchen Augen die gemeinen Engländer den Soldatenstand ansehen, mag aus Folgendem abgenommen werden: Ein Soldat hatte einer Frau einen Beutel gestohlen, in welchem sich zwei Schillinge 6 Pence befanden. Er ward zu sieben Jahre Deportation verurtheilt. Nachdem er das Urtheil vernommen hatte, sprach er ganz kalt: „Danke Ihnen, Mylord! Auf sieben Jahr deportirt zu werden, ist weit besser, als sieben Jahre Soldat zu seyn!"

Der Butterhändler Gyrth in Riehmen bei Ohlau besitzt einen weißen Spitz, der vor mehreren Wochen einige Jungen warf, die aber nicht lange nach ihrer Geburt ersäuft wurden. Die über diesen Verlust betrübte Mutter war dann oft abwesend, bis sie eines Tages einen jungen Haasen in der Fresse tragend nach Hause kam, dem sie ihre früher zwischen mehreren Jungen gleichsam getheilte Liebe und Sorgfalt nun ganz allein zuwendet. Sie trägt ihn an warme Stellen, säugt ihn und beleckt ihn zärtlich. Aber auch ihr Adoptiv-Sohn beweiset große Anhänglichkeit an seine Pflegemutter. Sobald sie zur Thüre hereinkommt, springt er ihr freudig entgegen, hüpft an ihr hinauf und saugt an ihr.

Ein Engländer stahl unlängst 24 Ellen Calico, und band sich denselben um den Leib. Hierauf ertappt, äußerte er, den Calico zur Abwendung der Cholera nöthig gehabt zu haben: er sey ein probates Mittel. Richter. Solch' eine Verwahrung (d. i. angebliche Vertheidigung) taugt nichts! — Angeklagter. Was! die Verwahrung taugt nichts? Der Calico verwahrt herrlich; ich habe keine Cholera-Anfälle mehr verspürt, nachdem ich mich so verwahrt hatte. (Gelächter). — Die Sache ward nicht besonders ernsthaft genommen, und der Angeklagte der Gnade anempfohlen.

Zu Poitte, im französischen Jura-Departement, ist eine Frau, die sich bei der Pflege einer später für wüthend erkannten Kuh am Finger geritzt hatte, länger als ein Jahr darauf ebenfalls von der Wuth befallen worden, und nach zwei Tagen gestorben.

Zum Beweise der Schnelligkeit der Dampfschifffahrt führt man folgendes Beispiel an: Das Paketboot ist am 8. Septbr. von Cove zu Wolwich nach einer Ueberfahrt von 57 Stunden angekommen; es hat mithin in dieser kurzen Zeit eine Strecke von 700 engl. Meilen zurückgelegt, obgleich es fast auf der ganzen Fahrt beständig Gegenwind hatte.

In Viroflay bei Versailles lebt noch eine Hofdame der berüchtigten Pompadour. Sie heißt Cölestine Vivey und ist 114 Jahr alt. In wie verschiedenen Gestalten hat die den französischen Hof gesehen!

Räthsel.

Nennt mir die Scheiben, Schirme, Federbüsche,
Die Hellebardenspitzen und die Helme
Mit off'nen und geschlossenen Visiren,
Turbane, Narrenkappen, Schläuche, Tüten,
Die weißen Blättchen, deren Schrift zu lesen
Der Mensch sich ganz unwissend unterstanden,
Die Teller, Tassen, Kelche, feine Nestchen,
Auch Kreuze, Sterne, Glocken, Bälle, Kugeln,
Und Fingerhüte, Knäufe wie Rosetten,
Mit andern schön geformten Arabesken,
Die ein Volk alle miteinander bilden,
Das ohne Zunge eine Sprache redet,
Worüber man der Bücher viel geschrieben,
Die zwar Sprachlehre sind, doch nicht Grammatik.

Auflösung des Silbenräthsels im vorigen Stück.

Milchstraße.

Redakteur: E. D'oench.